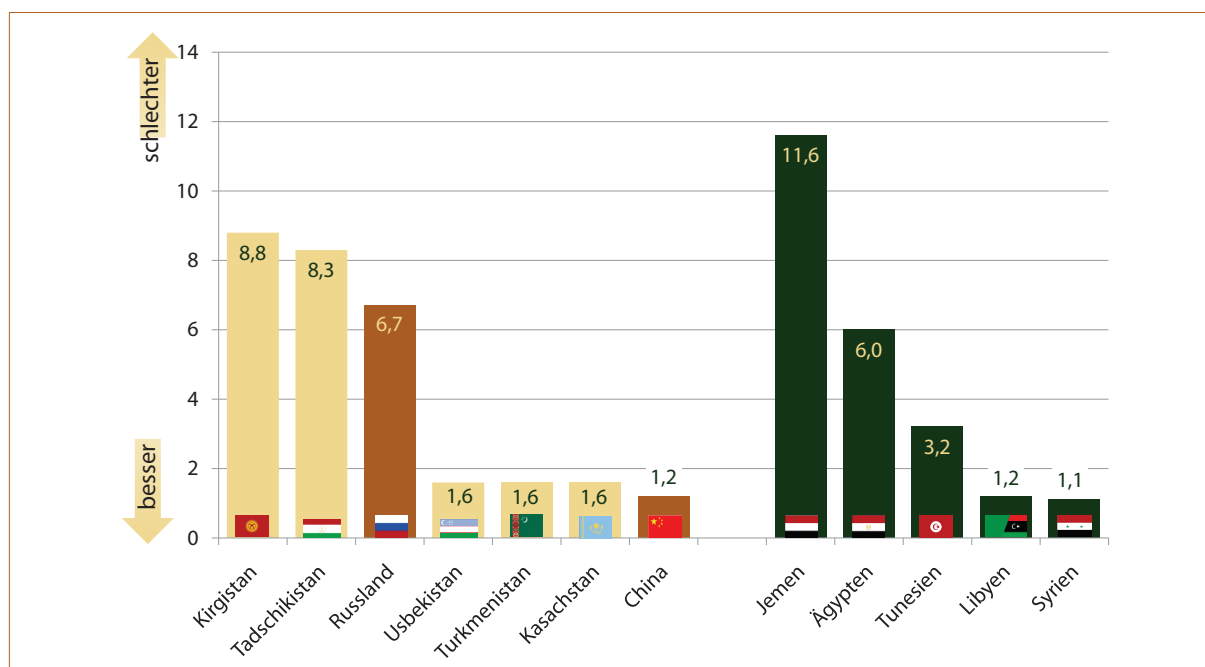


Grafik 13: The Peace and Conflict Instability Ledger – Werte 2010
(auf der Basis von Daten für 2007)



Je höher der Wert, desto höher das Instabilitätsrisiko, ohne Obergrenze. Der Spitzenreiter ist Afghanistan mit 38,9.

Quelle: <http://www.cidcm.umd.edu/pc/>

ANALYSE

Ein Hauch von Frühling...

Die Medienlandschaft in Kirgistan ein Jahr nach der April-Revolution

Von Thomas Völker, Magdeburg / Almaty

Zusammenfassung

Die Freiheit der Arbeit von Journalisten ist immer auch ein wichtiger Indikator für den Grad der Demokratisierung eines Staates. Kirgistan ist diesbezüglich ein zerrissenes Land, welches sich zwischen Fortschritten und Rückfällen hin und her bewegt und auch in dieser Hinsicht stark von den Nachwirkungen der Unruhen in Osch im Juni 2010 gekennzeichnet ist. Eine wichtige Richtungsentscheidung wird vermutlich die Präsidentschaftswahl im Oktober sein.

Kirgistan befindet sich momentan in einer Periode des Wandels. Infolge des Umsturzes im April 2010 kam es zu einem gesellschaftlichen Aufbruch, der mehr Freiheiten und den erneuten Beginn einer Demokratisierung des Landes nach sich zog. Dieser Prozess muss jedoch nach wie vor als sehr fragil betrachtet werden. In welche Richtung sich Kirgistan entwickeln wird –

Demokratisierung oder Rückfall in autoritärere Herrschaftsformen – scheint weitestgehend offen.

Die kirgisische Presselandschaft spiegelt dieses Bild: Hoffnungen und gewissen Fortschritten auf der einen Seite stehen krude Berichterstattung, Verfolgung von Medienvertretern und die Dominanz von interessengeleitetem Journalismus auf der anderen Seite gegenüber.

Der nachfolgende Bericht versucht einige aktuelle Entwicklungslinien in der kirgisischen Medienlandschaft aufzuzeigen. Er stützt sich dabei auf eigene Beobachtungen und fünfzehn Interviews, die im Rahmen eines Rechercheprojektes für das Goethe-Institut Almaty im Juni 2011 mit bei staatlichen und privaten, traditionellen und neuen Medien beschäftigten Journalisten sowie Vertretern von Medien-NGOs in Bischkek und Osch geführt wurden.

Verbreitung unterschiedlicher Medien

Die Medienlandschaft Kirgistans bietet eine Vielzahl von Zeitungen, Radiostationen und Fernsehsehdern. Von den mehr als 2000 registrierten Printmedien erscheinen etwa 200 regelmäßig, die fast alle in Bischkek gedruckt und von dort in Umlauf gebracht werden. Fernsehen und Rundfunk gibt es in staatlicher und privater Hand, sowohl in nationaler als auch lokaler Ausprägung. Die das Land dominierenden Hochgebirge machen den Empfang aber oft unmöglich. Des Weiteren können russische, usbekische und kasachische Programme in Teilen des Landes empfangen werden.

Trotz der grundsätzlichen Vielfalt der Medien ist selbstständige Informationsgewinnung aus der persönlichen Rezeption derselben für weite Teile der kirgisischen Bevölkerung nicht regelmäßig möglich. Jenseits der Großstädte Bischkek und Osch, in denen der Zugang zu Medien kein logistisches Problem darstellt, ist vor allem der ländliche Raum medial unterversorgt. Dort lebt allerdings die Mehrheit der kirgisischen Bevölkerung. Schätzungen, dass bis zu 40 % der Kirgisen ihre Informationen vor allem aus Mund-zu-Mund-Propaganda beziehen, scheinen durchaus glaubhaft. Dies stellt nicht nur ein Problem für die Entwicklung einer demokratischen Gesellschaft dar, für die der umfassende Zugang zu Informationen eine wesentliche Voraussetzung ist, sondern auch für die Medien selbst. Sogar überregionale Zeitungen erscheinen mit nur geringen Auflagen von einigen tausend Exemplaren, was oftmals weder einen Selbsterhalt über den Verkauf, noch über den Anzeigenmarkt erlaubt. Lokale Zeitungen in kleineren Städten sind auch deshalb zumeist anteilig oder zu 100 % staatlich finanziert.

Versucht man ein Ranking der wichtigsten Informationskanäle in Kirgistan zu erstellen, so ist in ländlichen Gebieten nach der mündlichen Weitergabe von Nachrichten nach Einschätzung mehrerer Gesprächspartner das Radio die dominante Medienform, gefolgt vom Fernsehen. Mit einigem Abstand folgen dann Printmedien, während der Anteil von Internetmedien gegen Null tendiert. Ganz anders ist dies im städtischen Kontext, vor allem in Bischkek und Osch, weil Medien dort allgegenwärtig sind. Hier findet die Hauptrezeption

laut Umfragen über das Fernsehen statt, dicht gefolgt vom Radio. Zeitungen und Internet sind stets verfügbar und spielen auch deshalb eine bedeutend größere Rolle. Vor allem das Internet erlebt in den Städten ein rasanten Wachstum, Internetcafés können sich nie über mangelndes, vor allem junges, Publikum beklagen. Dennoch sollte man das Internet als mediale Informationsquelle auch in den Städten nicht überschätzen: Im Alltag nutzen nur etwa 1 % der Kirgisen das Internet regelmäßig und viele suchen dabei eher Spaß und Unterhaltung als Informationen.

Journalisten als Berufsgruppe

Kirgisische Journalisten berufen sich, fragt man sie nach der Grundlage ihrer Tätigkeit, zumeist auf die so genannten »internationalen Standards«. Diese beinhalten das traditionelle westliche Selbstverständnis, quasi ein Berufsethos, der journalistischen Arbeit: Artikel sollten auf eigener Recherche und nachvollziehbaren Fakten beruhen, Quellen sind zu schützen, aber zugleich kenntlich zu machen und kritisch zu bewerten und Kommentar und Meldung sind sprachlich klar voneinander zu trennen – um nur einige wichtige zu benennen.

Nach Meinung breiter Teile der kirgisischen Gesellschaft, aber auch der Beurteilung von kirgisischen Journalisten übereinander, genügen kirgisische Medienvertreter diesen Ansprüchen oft nicht. Sie gelten als einer seriösen Berichterstattung unfähig, interessengeleitet und korrupt. Diese Einschätzung kommt oftmals nicht von ungefähr, denn viele Journalisten, wenn auch selbstredend nicht alle, leiden unter den Folgen einer im internationalen Vergleich ungenügenden Ausbildung und werden zudem schlecht bezahlt.

Beides hat direkte Auswirkungen auf ihre Befähigung und Motivation. Viele der besser ausgebildeten Journalisten arbeiten wegen der bedeutend höheren Bezahlung lieber in PR-Agenturen oder in Medien, die gut zahlen, aber sich dem Willen von Interessensgruppen beugen und eine entsprechend einseitige Berichterstattung pflegen. Die verbliebenen Journalisten scheinen teilweise schlicht nicht fähig, zwischen Gerücht und Nachricht zu unterscheiden. Anders lässt es sich kaum erklären, dass Zeitungen in Bischkek beispielsweise den Tsunami, der die Atomkatastrophe von Fukushima verursachte, als amerikanisches Attentat auf die japanische Wirtschaft deklarierten.

Medien-NGOs, wie das »Media Support Center Bishkek« oder das »Osh Media Resource Center«, können mit ihren begrenzten Mitteln diesem Problem kaum begegnen. Ihre Trainings und Seminare richten sich zudem meistens an Jugendliche und Studenten, um der nächsten Generation von Journalisten einen besseren Start zu bieten. Dieser Ansatz zeitigt auch durchaus

Erfolge: Gerade Nachwuchsjournalisten zeigten sich in Gesprächen besonders motiviert und kritisch gegenüber den etablierten Strukturen, hier hat die Situation vom April 2010 oft als Katalysator gedient. Es bleibt allerdings die Frage, ob es ihnen gelingt mit dieser Einstellung Teil des regulären Medienbetriebes zu werden und diesen zu verändern oder ob Eigentümer und Chefredakteure lieber weiter auf opportunistische Kräfte setzen werden.

Aufbruch und Euphorie nach dem April 2010...

Ein schlichtes »Weiter so« war in der Medienlandschaft nach der Revolution vom April 2010 unmöglich. Große Teile der traditionellen Presse haben sich damals als unfähig erwiesen, die Ereignisse zu reflektieren und zu kommentieren, sie blieben schlicht stumm. Das staatliche Fernsehen sendete die Bilder vom Kampf um das Weiße Haus, den Präsidentenpalast in Bischkek, ganztägig live – aber ohne Tonspur. Dieses Versagen reflektiert den Zustand vieler Medien am Ende der Herrschaft Kurmanbek Bakijews, die entweder im immer enger werdenden Schraubstock der direkten Kontrolle durch den Staatsapparat standen oder sich als Oppositionsm Medien mehr oder minder Verfolgung ausgesetzt sahen. Diese strikte Trennung in Pro-Regierungs- beziehungsweise Präsidentenpresse und Opposition ist mit dem Beginn der Demokratisierung im letzten Jahr aufgebrochen worden.

Stattdessen entwickelte sich sehr schnell eine umfassende Pressefreiheit, die maßgeblich von Rosa Otunbajewa als Übergangspräsidentin gestützt wurde und die die formal im Pressegesetz von 1994 festgeschriebene Freiheit der Medien in die Tat umsetzte und damit ein sehr liberales Pressewesen nach amerikanischem Vorbild ermöglichte.

Auf Veranlassung der Präsidentin wurden als eine der ersten Maßnahmen nach der April-Revolution die staatlichen Medien einer strengen Reform unterworfen: Die staatliche Fernseh- und Rundfunkgesellschaft (OTRK) bekam einen Aufsichtsrat, der sich fast ausschließlich aus Vertretern US-amerikanischer Medien-NGOs zusammensetzt und unter dem Vorsitz des ehemaligen Chefredakteurs des kirgisischen Ablegers von Radio Free Europe / Radio Liberty steht. Dieser erhielt die explizite Aufgabe aus dem Staatsunternehmen eine öffentlich-rechtliche Medienanstalt zu formen. Auch wurden Chefredakteure wichtiger staatlicher Zeitungen ausgetauscht. Gleichzeitig wurden Lizenzen für private Medien im großen Maße vergeben und informelle Formen staatlicher Zensur, wie Besuche von und Überwachung durch die kirgisischen Sicherheitsorgane, beseitigt.

Diese Schritte wurden und werden bis heute von Medienvertretern begrüßt. Der Staatsapparat erscheint nicht mehr als die entscheidende hemmende Kraft für die Entwicklung eines freien Journalismus. Doch haben die Liberalisierungen gleichzeitig andere, nicht intendierte Folgen gezeigt, die journalistisches Arbeiten, aber auch Leib und Leben von Journalisten bedrohen.

...und aufkommende »Katerstimmung«

Aufgrund der weiter oben geschilderten desolaten Situation des kirgisischen Medienmarktes hat die Neusortierung der Medien nach dem April 2010 es diversen reichen Einzelpersonen oder Interessensgruppen, zumeist Politikern und Geschäftsleuten, ermöglicht ganze Medien zu übernehmen oder sich in diese einzukaufen. Nun nutzen sie die ihnen gehörenden Zeitungen und Sender als ausgelagerte PR-Agenturen, geben die Richtung von Berichterstattung und Personal vor und schaffen ein vergiftetes politisches Klima, welches auf die Bekämpfung anderer politischer Gruppierungen und Minister zielt statt konstruktive und berechtigte Kritik zu formulieren.

Diese Form der »Black-PR« scheint oft schrankenlos und ist in dieser Form besorgniserregend, weil kein journalistischer Kodex existiert, der die Verfasser solcher Pamphlete an ihre gesellschaftliche Funktion zu erinnern vermag und es an kritischer Auseinandersetzung mit den von anderen Medien verfassten Berichten fehlt. Verstärkt wird dies durch so genannte »Einmalzeitungen«, die nur erscheinen, um einen bestimmten Gegner zu diffamieren. Viele Journalisten und selbst Medien-NGOs in Kirgistan sehen deshalb eine starke Gefährdung der Pressefreiheit gerade darin, dass es ein »zu viel« an Pressefreiheit gibt: Jeder schreibt, was er will und zugleich mangelt es an journalistischer Selbstkontrolle in Bezug auf die Richtigkeit und Ausgewogenheit der Berichterstattung.

Zugleich bleibt ein großer Teil der Journalisten befangen, sich investigativem Arbeiten und wirklicher Recherche zuzuwenden. Sie verharren in Selbstzensur, wenn es um die Untersuchung politischer Machenschaften und Skandale geht, statt sie aktiv aufzuklären. Hier schwingen oftmals alte und neue Ängste mit, denn kritisch-investigativen Journalisten droht in der undurchsichtigen kirgisischen Medienlandschaft, welche sich aus den verschiedenen Formen der Einflussnahme von Interessensgruppen auf die Medien ergibt, weiterhin Verfolgung. Allein für Bischkek wurden für das erste Halbjahr 2011 fünf Überfälle auf Journalisten vermeldet. Diese werden jedoch, anders als vor dem April 2010, weniger Sicherheitsorganen des Staates zugerechnet als vielmehr bezahlten Schlägern, die kritische Journalisten einschüchtern sollen, die den Einfluss der oben beschrie-

benen Interessensgruppen auf die Entwicklung Kirgistans aufdecken wollen. Dennoch empfanden fast alle interviewten Medienvertreter eine Verbesserung ihres Arbeitsklimas und ein Mehr an Freiheit in der Berichterstattung, weil sie die von einzelnen mafösen Strukturen in der Elite ausgehende Bedrohung als weniger gefährlich empfinden als die staatliche Kontrolle und Verfolgung durch Sicherheitsorgane unter Kurmanbek Bakijew.

Die Unruhen in Osch und ihre Folgen für die Medien im Süden

Die Situation in Osch hat allerdings in weiten Strecken eine ganz andere Entwicklung erfahren. Die blutigen Auseinandersetzungen im Juni 2010 haben die Arbeit und teilweise auch das Leben für Journalisten in der Region bedeutend erschwert. Die nationalistische Rhetorik, die in der kirgisischen Politik im Moment immer wirkmächtiger wird und die den ethnischen Usbeken im Süden des Landes die Hauptverantwortung für die Gewalt zuspricht, hat besonders auch kritische Journalisten, und hier nochmals besonders Journalisten mit ethnisch usbekischer Herkunft, zu Sündenböcken erkorren. Im Ergebnis werden seit Juli 2010 die wichtigsten usbekischsprachigen Medien, welche die große usbekische Minderheit in Kirgistan, aber auch das ganze Fergana-Tal, mit Nachrichten versorgten, von kirgisischen Einflussgruppen kontrolliert.

Das bekannteste Beispiel für diese Situation ist Osch TV. Der bedeutende Kanal mit über einer Million Zuschauern täglich, der früher vor allem in usbekischer Sprache sendete, wechselte nach den Unruhen im Juni und einer zeitweiligen staatlichen Schließung den Besitzer und berichtet nun ausschließlich auf kirgisisch und russisch. Der frühere Eigentümer ethnisch usbekischer Herkunft ist in die USA geflohen und wartet dort auf den Ausgang eines Verfahrens, das ihm u. a. Aufwiegelung der usbekischen Minderheit vorwirft. Andere regionale usbekischsprachige Medien wurden komplett geschlossen, so dass dem usbekischsprachigen Teil der Bevölkerung fast keine in Kirgistan erscheinende Berichterstattung in ihrer Sprache mehr zur Verfügung steht und Journalisten, deren Hauptsprache Usbekisch ist, in ihrer Existenz gefährdet sind.

Die Ausschaltung usbekischer Medien im Süden des Landes ist Teil eines Prozesses, der aus dem Kampf um die Deutungshoheit der Ereignisse in Osch resultiert. Offizielle Regierungsstellen sehen in den Juni-Unruhen vor allem einen usbekischen Aufstand für mehr Autonomie und damit eine staatsgefährdende Handlung, während unabhängige Untersuchungen diese Interpretation weitestgehend ablehnen. Um die eigene Betrachtungsweise in den Köpfen der Bevölkerung zu zementieren,

wird jede Form von Kritik abgelehnt. So haben offizielle Stellen nicht nur den Bericht der unabhängigen internationalen Untersuchungskommission zu den Ereignissen in Osch in allen Kernpunkten zurückgewiesen, zudem wurde der Vorsitzende der Kommission, Kimmo Kiljunen, durch das kirgisische Parlament zur »Persona non grata« erklärt. Medienpolitisch fand dies seine Fortsetzung und seinen bisherigen Höhepunkt im Verbot des Internet-Nachrichtenportals ferghana.ru durch das Parlament Mitte Juni, weil dessen kritische Berichterstattung laut Beschlusslage »Hass schüre«. Rosa Otunbajewas Ankündigung dieses Gesetz zu blockieren, zeigt erneut ihr persönliches Engagement für Pressefreiheit in Kirgistan, verheißt aber zugleich aufgrund der weitestgehenden Singularität ihrer Wortmeldung nichts Gutes für die anstehenden Präsidentschaftswahlen.

Ausblick: Präsidentschaftswahlen und was dann?

Die aktuellen Trends in der Medienpolitik Kirgistans sind besorgniserregend. Eine der Hauptursachen für die zunehmend auftretenden Konflikte dürften die für den 30. Oktober 2011 angesetzten Präsidentschaftswahlen sein. Im Rahmen des Wahlkampfes wird »Black-PR« einen immer größeren Stellenwert erhalten, um politische Gegner und Konkurrenten gezielt zu beschädigen. Da Rosa Otunbajewa nicht wieder antreten wird, ist die Frage nach dem zukünftigen Präsidenten der Kirgisischen Republik vollkommen offen und damit auch der Weg, welchen das Land allgemein und auch speziell in den Fragen der Pressefreiheit nehmen wird. Aktuelle Versuche von Teilen des Parlaments, den nach dem April-Umsturz neu geschaffenen Aufsichtsrat der OTRK stärker unter parlamentarische Kontrolle zu bringen, könnten ein weiteres Warnzeichen sein, dass Politik sich wieder vermehrt in mediale Berichterstattung einmischen will. Die Zivilgesellschaft dürfte sich als zu schwach erweisen, um ein allmähliches Zurückdrehen von journalistischen Rechten zu verhindern, sollte der neue Präsident eher dem Vorbild Bakijews als dem Rosa Otunbajewas folgen.

Dennoch gibt es auch Anlass zur Hoffnung: Die Ereignisse vom April 2010 haben bedeutende Teile der Gesellschaft wieder verstärkt politisiert und besonders viele junge Leute motiviert sich kritisch und journalistisch zu betätigen. Die in den Städten teils rasante Zunahme der Verbreitung des Internets wird es gerade der neuen Generation erlauben sich weiterhin zu artikulieren, selbst wenn Repression auch von staatlicher Seite wieder zunehmen sollte. Anders als zum Beispiel in Usbekistan oder Turkmenistan boten sich in Kirgistan Journalisten stets gewisse Spielräume, um zumindest in Teilen kritische Distanz zu offiziellen politischen Linie

zu wahren. Und: Fast alle interviewten Medienvertreter in Bischkek, aber auch in Osh, beschrieben die aktuelle eigene Arbeitssituation, als besser denn unter Bakijew.

Ob aber aus dem zarten Medien-Frühling ein warmer Sommer wird oder ob der Winter zurückkehrt und

die neuerworbenen politischen Freiheiten wieder eingefriert, ist momentan nur schwer abzuschätzen.

Über den Autor:

Thomas Völker ist Student im Master-Studiengang »Friedens- und Konfliktforschung« an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und absolviert derzeit ein Praktikum am Goethe-Institut Almaty mit dem Arbeitsschwerpunkt Kirgistan.

Lesetipps:

- Local authorities take over Osh TV after national security raid and director's dismissal, Reporters without Borders, 20. Juli 2010, = <http://en.rsf.org/kirghizistan-local-authorities-take-over-osh-tv-20-07-2010,37983.html>
- Media owners prosecuted, forced out of Kyrgyzstan; Committee to Protect Journalists, 13. Mai 2011, = <http://www.cpj.org/2011/05/media-owners-criminally-prosecuted-forced-out-of-k.php>
- Alexander Wolters, The Changing Media Landscape in Kyrgyzstan and Central Asia, Ina global, 29.3.2011, = <http://www.inaglobal.fr/en/ideas/article/changing-media-landscape-kyrgyzstan-and-central-asia>
- David Trilling, Who's Checking Parliament? Eurasianet.org, 21. Juni 2011, = <http://www.eurasianet.org/node/63713>

TABELLEN UND GRAFIKEN ZUM TEXT

Die wichtigsten nationalen Medien Kirgistans

Tabelle 1: Die wichtigsten nationalen Zeitungen

				Auflage	Erscheinungsweise	Gruendungsjahr	
Wet-schernyj Bischkek	privat	Bischkek	russisch	46.000	täglich	1974	www.vb.kg
Slowo Kirgistana	staatlich	Bischkek	russisch	5.000	wöchentlich	1925	www.slovo.kg
Delo No.	privat	Bischkek	russisch	30.000?	wöchentlich	1991	www.delo.kg

Tabelle 2: Die wichtigsten nationalen Fernsehsender

NTRK (erstes Programm)	staatlich	Bischkek + regionale Abteilungen	kirgisisch und russisch				
KTR (zweites Programm)	staatlich	Bischkek + regionale Abteilungen	kirgisisch und russisch				
NTS	privat	Bischkek + regionale Abteilungen	kirgisisch und russisch				www.nts.kg
NBT	privat	Bischkek + regionale Abteilungen	kirgisisch und russisch				www.nbt.kg

Zusammengestellt von Thomas Völker